

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 11 (1917)
Heft: 9

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gerührt, konnte sich aber des Bedenkens nicht enthalten, der Zögling werde nicht mehr lange leben und der alte Lehrer hat sich nicht geirrt, denn nicht lange darauf wurde dieser Taubstumme von seinem Engel in Abrahams Schoß getragen. Der Herr Jesus sagte in seinem Erdenleben: „Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel, steigen auf und ab unter Euch.“ Also hat jeder Mensch einen Engel bei sich zum Begleiter und Beschützer.

Noch eine wahre Geschichte. Im Winter 1848 gab es auch im Großherzogtum Baden eine Revolution, die sich bis an die Schweizergrenze ausdehnte. Tief in der Nacht läutete es am Anstaltstor. Der Knecht, dadurch aufgeschreckt, ging, um zu sehen, wer Einlaß begehrte. Es waren mehrere unheimliche Männer. Der Anführer der Gruppe forderte auf, das Tor zu öffnen, er wolle mit dem Inspektor der Anstalt sprechen. Den Knecht, der Böses ahnte, befiel Furcht. Ohne der Aufforderung Folge zu leisten, eilte er zum Fenster des Schlafzimmers von Vater Arnold. Dieser hüllte sich in den Schlafrock und begab sich mutig zum Tor, riß es auf und rief mit Donnerstimme: „Was wollt Ihr?“ Da flohen die Männer plötzlich auseinander. Verwundert schloß Arnold das Tor wieder zu und legte sich zur Ruhe. Später hat sich die Sache aufgeklärt. Die Rebellen (Auführer) sahen hinter dem Rücken des Vaters Arnold eine lichte Gestalt mit Schwert, die die Bösen erschreckte und sie in die Flucht schlug. Es war ein Engel.

Zum Schluß ein Vorfall, der sich auch in derselben Anstalt ereignete. Auf dem Hügel, einem Spielplatz der taubstummen Kinder im großen Anstaltsgarten, spielte die dreijährige Tochter Emilie von Vater Arnold unter der Aufsicht einer Kindermagd. Diese hörte die Kleine sprechen und glaubte, sie spräche mit sich selbst oder mit den Bäumen, horchte aber auf das Gespräch, obwohl sie niemand sah. Die Kleine sprach unter anderem: „Will Papa fragen. Nein, bleibe bei Papa“. Bald darauf erzählte dieses Kind dem Vater Arnold, daß ihm ein Engel erschienen sei. (Also war er nur den Augen des Kindes sichtbar.) Der Engel hatte sie gefragt, ob sie mit ihm in den Himmel fahren wolle und sie habe ihm so geantwortet. Dem Vater Arnold gefiel diese Antwort nicht; er gab seinem Kind einen Verweis, indem er sagte: „Liebe Emilie, lieber sollst du alles hier lassen und gleich mit dem Engel heimfahren“.

Am folgenden Tag wurde das Kind krank, erholte sich nicht mehr und blieb noch volle 16 Jahre lang lahm und bettlägerig. Ich war damals noch Zögling und führte sie in einem Rollstuhl durch den Garten oder durch das Dorf. So oft die arme Kranke über Schmerzen klagte, erwiderte ihr Vater Arnold, sie hätte gleich mit dem Engel heimfahren sollen.

Sie fügte sich still in ihr schweres Schicksal und holte sich Kraft vom Kreuz auf Golgatha. Ich wohnte ihrer Konfirmation bei, als sie 16 Jahre alt war. Drei Jahre später sah ich sie auf dem Sterbebett. Da hat sie wohl dem Engel keine abschlägige Antwort gegeben.

J.-W.

Zur Belehrung

Fragen und Antworten.

1. Was versteht man unter Strategie und Taktik?

Strategie bedeutet Kriegskunst oder Feldherrenkunst. Man versteht darunter die Kunst eines Feldherrn (oberster Führer eines Heeres), einen Kriegsplan zu machen und die Armee so aufzustellen und so zu führen, daß der Feind in einer Hauptschlacht besiegt, geschwächt und zum Rückzug gezwungen wird. In den großen Schlachten dieses Weltkrieges befindet sich der Führer nicht bei den kämpfenden Truppen, sondern weit hinter der Front, in einem Saal, dessen Wände und Tische mit Karten bedeckt sind. (So leitete im August 1914 Hindenburg vom Zeichensaal der Taubstummenanstalt Köffel aus die Schlacht bei Tannenberg.) Telegraphen und Telephone vermitteln die Meldungen der kämpfenden Truppen und die Befehle des Feldherrn. Auf den Karten verfolgt der Feldherr den Gang der Schlacht. Flieger bringen wichtige Mitteilungen, z. B. vom Anmarsch neuer feindlicher Truppen oder vom Beginn des Rückzuges des Feindes. Da gilt es, schnelle Entschlüsse zu fassen und Befehle zu erteilen. Ist die Schlacht gewonnen, der Feind geschwächt; zum Rückzug gezwungen und verfolgt, so meldet der Heeresbericht: „Unsere Armee hat unter der Führung des Generals K. bei N. einen großen Sieg errungen“. Dann ist die Freude groß. Man rühmt die Führungskunst des Feldherrn und sagt von ihm, er sei ein Stratege. Der Sieg war ein strategischer Erfolg.